

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4spaltige Sonntags- oder deren Raum 10 R.-Pf. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doepgen in St. Vith.

Nro. 74.

St. Vith, Samstag den 14. September

1889.

Die deutschen Kaisermanöver.

Zu den hervorragenden militärischen Traditionen, welche Kaiser Wilhelm II. aus den Zeiten seines unvergesslichen kaiserlichen Großvaters mit in die eigene Regierungsperiode herüber genommen hat, gehört unstreitig die Abhaltung der alljährlichen großen Herbstübungen bald dieses bald jenes deutschen Armeecorps unter den Augen obersten kaiserlichen Kriegsherrn und im Beisein sowohl deutscher als auch ausländischer Fürstlichkeiten wie zahlreicher fremdherrlicher Offiziere. Das Gardecorps und das dritte (brandenburgische) Armeecorps hatten im vorigen Jahre die Ehre, die Reihe der Kaisermanöver unter Wilhelm II. zu eröffnen und ihnen folgen heuer das zwölfte (königlich sächsische) Armeecorps, siebente (westfälische) und zehnte (hannoversche) Armeecorps. Das sächsische Heer ist in diesen Tagen eben von Kaiser Wilhelm eingehend besichtigt worden, bei der Parade sowohl als bei den sich anschließenden Manövern und es darf stolz auf das uneingeschränkte Lob sein, welches ihm aus kaiserlichem Munde ob seiner Leistungen wiederholt gesendet worden. Von Sachsen aus hat sich nun Kaiser Wilhelm nach dem Westen des Reiches begeben, um hier von einer besonders glänzenden Corona von Fürstlichkeiten und von fremdherrlichen Offizieren umgeben, bei Minden über die westfälischen bei Springe und Hannover über die hannoverschen Regimenter Musterung zu halten und gewiß werden auch die Kaisermanöver in Westdeutschland von der Wichtigkeit des deutschen Heeres und seinen steten Fortschritten neues erhebendes Zeugnis ablegen.

Sicher wird man nach äußerlichen glänzenden Schaustellungen allein den inneren Werth eines Heeres nicht beurtheilen dürfen, aber die deutschen Kaiserparaden und Kaisermanöver gehen über einen solchen Rahmen auch weit hinaus, denn sie bieten gleichsam die Quintessenz dessen dar, was innerhalb eines Jahres in ernster Arbeit zu fortwährender Vervollkommnung und Ausbildung des vaterländischen Heereswesens geschehen ist. Bereits unter dem ruhmvollen Begründer des neuen deutschen Reiches dienten die großen Herbstparaden und Manöver diesem Hauptzweck, während die militärische Glanzenthaltung nur Nebensache war und auch der kaiserliche Enkel Wilhelms des Siegreichen

bemüht sich, in diesem Sinne fortzuwirken und die deutschen Manöver auf ihrer Höhe zu erhalten, auf welcher sie geradezu musterhaft für die auswärtigen großen Militärmächte geworden sind. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint es auch bedeutungsvoll, daß nach wie vor die militärischen Vertreter der Fremdmächte den Waffenübungen der deutschen Truppen beiwohnen dürfen. Denn Frankreich wie Rußland haben geradezu ein Abperrungssystem für die Militärrattachés der auswärtigen Regierungen bei den Herbstübungen ihrer Truppen beliebt und selbst Oesterreich-Ungarn schließt sich diesem System in gewisser Beziehung an, obwohl es klar genug ist, weshalb zu den galizischen Manövern lediglich die Militärrattachés Deutschlands und Italiens eingeladen wurden. Im Gegensatz zu dieser Haltung auswärtiger Mächte haben in Deutschland auch zu den heurigen großen Manövern zahlreiche fremdherrliche Offiziere Einladungen erhalten und es ist dies nur zu billigen, denn die zu den Kaisermanövern in Sachsen, Westfalen und Hannover entsandten militärischen Vertreter des Auslandes werden ihren Regierungen nur auf's Neue über den in der deutschen Armee waltenden trefflichen Geist und über die allzeit kriegerische Bereitschaft derselben berichten können und die Ueberzeugung von der fortwährenden Schlagfertigkeit Deutschlands dürfte darum die kriegerischen Gelüste der friedensförderischen Elemente im Westen und Osten unseres Welttheiles auch fernerhin dämpfen.

Wenn bei den Kaisermanövern naturgemäß die militärische Seite des Schaupiels vorwiegend in die Erscheinung tritt, so weisen sie trotzdem noch ein anderes beachtenswerthes Moment auf. Denn die Anwesenheit des obersten kaiserlichen Kriegsherrn zu den Truppenübungen ist nicht nur für die betretende Gegend, nein, auch weit darüber hinaus für die ganze Provinz für das ganze Land ein freudiges Ereignis, welches immer Tausenden und Abertausenden willkommenen Gelegenheit giebt, dem Schirmherrn des Reiches jubelnd zu huldigen und hierdurch ihre Treue für Kaiser und Reich auf's Neue zu bestätigen. Erst soeben wieder haben dies die Kaiserfeste in Sachsen auf's Neue gezeigt und der begeisterte Empfang, welcher dem Kaiser und seiner erlauchten Gemahlin hierbei allerorten zu Theil geworden, zeigte, wie lebendig der Reichsge-

danke gerade in der sächsischen Bevölkerung lebt. Und auch die nun herangenahen Kaiserfeste in Westfalen und Hannover werden sicher neue erhebende Huldigungen für den kaiserlichen Herrn zeitigen, er wird an den Ufern der Weser und Leine nicht minder herzlich begrüßt werden, wie in den gesegneten Gauen des Sachsenlandes und so tragen auch die heurigen Kaisermanöver dazu bei, die gemeinsame Liebe und Treue der deutschen zu ihrem Kaiser auf's Neue in das hellste Licht zu setzen.

Vermischtes.

Am Sonntag den 1. September fand im Schulhause zu Eisenborn die angeordnete General-Versammlung des Bienenzuchtvereins statt. Trotz der drückenden Hitze war dieselbe ziemlich gut besucht. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe, indem er die Erschienenen willkommen hieß und einen Ueberblick über die Witterungsverhältnisse im Frühjahr und Sommer gab. Dann wurde zu der im Programme festgesetzten Vorstandswahl geschritten. Zum Vorsitzenden wurde wiedergewählt: Herr Lehrer Roschers-Eisenborn und zum stellvertretenden Vorsitzenden: Herr Lehrer Blum-Midrum. Ferner wurden gewählt: Herr Lehrer Mackels-Weimes und Herr Landwirth Gehlen-Eisenborn zu Beisitzenden, Herr Lehrer Freichels-Robertville zum Schriftführer und zu dessen Stellvertreter Herr Lehrer Grünmer-Walk. Landwirth Weinand-Eisenborn wurde als Nebant wiedergewählt. Nach der Wahl wurde zu den Vorträgen übergegangen. Den ersten Vortrag hielt Herr Lehrer Freichels-Robertville: „Der Umgang mit den Bienen.“ Der Redner führte aus, daß die Thiere auch im gezähmten Zustande noch immer um ihre Freiheit kämpfen. Dieses sei auch bei der Biene der Fall. Sie bediene sich als Waffe der Stachel und des giftigen Stachel, dessen Stich anfangs einen brennenden Schmerz und bei einigen mehr, bei andern weniger, eine heftige Geschwulst verursache. Als Mittel letztere zu verhüten gab er an: Einreiben der Stelle mit feuchter Erde, oder Honig, das Zerdrücken der Biene, die gestochen hat, auf der Stelle, Ammoniak, das Zerreiben der Blätter der Bachmünze und Melisse u. a. m. Der gestrichelte Imker würde jedoch nicht oft zu diesen Mitteln greifen müssen, weil er mit den Bienen umzugehen weiß, so daß nur selten Stiche vorkämen. Alle unnötigen Störungen sollen vom Stock ferngehalten werden und bei den Arbeiten an und in dem Stocke seien jede rüttelnde oder schüttelnde Bewegungen zu vermeiden. Um die Bienen zur Ruhe zu zwingen benutze der Imker den Tabaksdampf; der Nichtraucher möge seine Brust zur Lunte nehmen. Bei den Arbeiten am Stocke soll der Imker, auch wenn er einen Stich bekommt, seine Ruhe nicht verlieren, nicht um sich schlagen und den zu- und abfliegenden Bienen nicht im Wege stehen. Gegen die Imker nicht in den Stock auszuweichen und keine Arbeiten daran vorzunehmen, wenn er in Schweiß gerathen, mit Pferden oder Hunden umgegangen sei, deren Geruch die Bienen ebenfalls haßten. Den angehenden Imkern gab der Redner den Rath, den älteren bei den Arbeiten zuzusehen, dann würden sie durch

Dunkel.

Erzählung von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Sie ließ die Hand, welche sie bereits zur Altingsschmür erhoben hatte herabsinken — die Worte: „Die wenigen Stunden, die mir noch bleiben,“ hatten ihre Kraft gebrochen. Der Schmerz, der ihre Brust krankehaft zusammengezogen hatte, der Schrecken löste sich — sie eilte zum Bette zurück und sank schluchzend neben ihm nieder.

Der Kranke ließ sich eine Zeitlang ruhig gewähren. Er wußte, daß die Thränen das beste Mittel waren, ihren Schmerz zu lindern. Ihm selbst rannen sie langsam die Wangen herab.

„Paula,“ sprach er endlich, „sei ruhig, fasse Dich. Sieh mir bleibt nur noch wenig Zeit und noch viel möchte ich mit Dir besprechen. Komm, Paula.“

Sanft hob er ihren Kopf empor. Sie schien sich auch zu fassen. Kannst hatte sie sich indeß ausgerichtet, so sank sie nieder.

„Paula — Paula!“ mahnte der Vater. „Meine Stunden sind gezählt!“

Mit aller Kraft rang sie nach Fassung. Die Thränen drängte sie zurück. In ihrem starren Blicke lag etwas unendlich Schmerzvolles Gebrochenes.

Der Kranke erfaßte ihre Hand und hielt sie in der seinigen fest.

„Für Deine Zukunft habe ich, so viel in meinen Kräften stand, gesorgt,“ sprach er. „Dies ist ja in den letzten Jahren meine Lebensaufgabe gewesen. Freilich hatte ich gerechnet länger zu leben, mehr noch für Dich zu ersparen — es hat nicht geschehen sollen!“

Paula erwiderte kein Wort. Regungslos saß sie da. Es war ihr als ob die Worte ihres Vaters sie nicht beträfen. Sie war nicht im Stande, an ihre eigene Zukunft zu denken, wo die Wirklichkeit so schmerzvoll an sie herantrat.

„Du bist noch zu jung, Paula,“ fuhr der Steuerath, seine Kräfte zusammenfassend, fort. „Du kannst jetzt noch nicht allein im Leben dastehen — auch dafür habe ich Sorge getragen, folge allen meinen Rathschlägen — meiner Bitten, die Du bald erfahren wirst.“

„Ich will Alles — Alles thun, nur verlaß mich nicht, Vater!“ rief Paula, auf's Neue in Schluchzen ausbrechend. — „Mein Kind, Leben und Sterben hängt nicht von des Menschen Willen ab,“ erwiderte der Kranke, selbst mächtig ergriffen. „Eine mächtigere Kraft steht über uns — ihr müssen wir uns mit Vernunft fügen. Und es ist gut, daß es so ist!“ fügte er halb in Gedanken versunken hinzu.

Nach seinem Willen würde er sich nimmer von seiner Tochter getrennt haben.

„Noch um Eins möchte ich Dich bitten, Paula,“ fuhr er nach wenigen Augenblicken fort. „Es betrifft

die Wahl Deines zukünftigen Vatten. Ich will Deinem Herzen keine Vorschriften machen, denn ich wünsche, daß Du bei der Wahl Deinem Herzen am meisten folgst, das ist ja die beste Bürgschaft des Glückes, allein weise auch die ruhige Stimme des Verstandes nicht zurück. Prüfe Dein Herz, ehe Du es verschenkst. Mancher glaubt ja zu lieben und sein Herz hat sich durch äußeren Schimmer täuschen lassen. Ich weiß, daß der junge Berger Dich gern hat, daß er Dich liebt. Ich gestehe es offen, daß ich ihn mit Freuden als meinen Schwiegersohn begrüßt haben würde, denn ich kenne ihn von Jugend an — er ist ein guter, ein edler Mensch. Sollte er je um Deine Hand anhalten, Paula, dann weise ihn nicht zurück, ehe Du Dein Herz wiederholt geprüft hast. Das — versprich mir — mehr verlange ich ja nicht.“

Paula versprach es schluchzend. Sie würde in diesem Augenblicke Alles versprochen haben, weil sie unfähig war, irgend einen anderen Gedanken als ihren Schmerz zu fassen.

Der Kranke war durch das Sprechen mehr angegriffen, als er befürchtet hatte. Näher und näher fühlte er den Tod an sich herantreten, mehr und mehr seine Kräfte schwinden. Er hatte seiner Tochter so viel noch zu sagen — schon fehlten ihm die Kräfte dazu.

„Schick' zum Doctor — zu Brel,“ sprach er

ohne Netz, Kärtel, Leinwänder, Verschlingen,

de Erinnerung mein erwarten, &c. &c. Prüm.

XXXXXXXXXXXX

Regung.

von St. Vith und Um-

gasse Nro. 12

alte mein Geschäft nach 470(3)

Vith.

XXXXXXXXXXXX

erck'sche COLADE

1/2 Ko. an aufwärts.

nur kommen- Arheiten ich bestens die

Doepgen

g zu. Bei hohen

n entsprech-

Preisre-

uction.

hmiedegeselle

und dauernde Beschäftigung Müller Schmiedemeister

460(3)

Schustergeselle

n Joh. Vertemes in 455(2)

und Zuerst gewinnend und bald die Stimmen lieben lernen. Hieran reichte sich der Vortrag des Herrn Lehrers Mosbers; der Uebergang von der Korb- zur Kastenzucht. Es sei schon viel darüber gesprochen und geschrieben worden, ob die Korb- oder Kastenzucht die vortheilhafteste sei. Beide hätten ihre Vor- und Nachtheile. Die Vortheile hingen meistens von der Person des Bienenzüchters ab. Angehenden Züchtern sei jedoch der Korb zu empfehlen, weil sie dabei nur einzelne Handlungen zu kennen bräuchten, um die Bienenzucht mit Vortheil betreiben zu können. Jedoch soll auch der junge Bienenzüchter statt der Korb- die Unterfäße gebrauchen, weil ihre Behandlung der des Kastens ähnlich sei, und er darin eine Vorstufe für die Kastenzucht habe. Zudem sei ten Unterfäßen auch in Bezug auf die Honigernte den Vorzug zu geben, da man den Honig leicht als Wabenhonig absetzen könne. Der Unterfaß gewähre auch noch den Nutzen, daß er als Kasten gebraucht werden könne. Sodann sind der Herr Vorsitzende die Versammlung ein, seinen Stand einmal in Augenschein zu nehmen, wo er die Unterfäße angewandt habe. Bei dieser Gelegenheit zeigte er auch den Gebrauch der Schleuder-Maschine, indem er einem Stöckchen eine Wabe entnahm und sie ausstrebte. Wegen der rasch eintretenden Dunkelheit konnte nicht alles genau gesehen und erklärt werden. Die Versammlung gab sich deswegen wieder in das Lokal zurück, wo noch verschiedene Vereinsangelegenheiten geordnet, drei neue Mitglieder aufgenommen und der Termin für die nächste Versammlung, welche am 1. Dezember zu Robertwi te stattfinden soll, festgesetzt wurde. Hiernach kam noch ein Pienelasten und 10 Stück „Praktisches Bienebuch“ von Pstips zur Verlosung.

— Montjoie, 10. Sept. Verlegung des Bezirks-Commandos von Cupen nach Montjoie. Die Verlegung des Bezirks-Commandos von Cupen nach Montjoie ist nunmehr höhern Orts genehmigt worden, und wird die Verlegung mit dem 1. April 1890 stattfinden. Als Diensträume ist ein Theil des sehr geräumigen Anstalters in Aussicht genommen, bis durch Bau ein geeignetes neues Lokal hergestellt ist. Ein von der hiesigen Stadtverwaltung angebotener Bauplatz — Patergarten — ist jüngst von einem höheren Militärbeamten besichtigt und als zweckentsprechend erklärt worden. Von der Verlegung des Bezirks-Commandos versprechen sich namentlich die hiesigen Gewerbetreibenden erhebliche Vortheile, da durch das Hin- und Rückreisen der zu Übungen zc. einberufenen Mannschaften, die meistens gut mit Mütterpfennigen versehen sind und sich in der Regel an nichts fehlen lassen, viel bares Geld unter die Leute kommt. In Cupen hofft man als Ersatz für das weggenommene Bezirks-Commando ein Infanterie-Bataillon zu erhalten. — Der Ersatz-Reservist G. aus Katterherberg, welcher sich vor einiger Zeit bei der Kontrollversammlung eine Beleidigung des Bezirksfeldwebels hat zu Schulden kommen lassen, ist von dem Militärgericht zu vier Monaten Festung und ein Reservist K. aus Mügenich zu vier Wochen strengen Arrest verurtheilt worden.

— Nösrath. Die Unsitte des festen Schnürens hätte hier bald ein Opfer gefordert. Auf einem hiesigen Tanzboden wurde ein junges Mädchen in Folge des zu festen Schnürens plötzlich von einer Ohnmacht befallen und nur dem sofortigen Einschreiten verschiedener Damen ist es zu verdanken, daß dasselbe dem Leben erhalten blieb. Das elegante Modepüppchen, das in Köln in Dienst stand und

mit matter Stimme. „Er soll sogleich kommen. Auch ihn muß ich noch sprechen.“

Paula eilte fort, um der Dienerin den Auftrag zu geben. Dann kehrte sie in das Zimmer zurück.

Der Kranke lag mit geöffneten Augen da. Schmerzlich lächelnd nickte er ihr zu. Er schwieg. Den letzten, geringen Rest seiner Kräfte wollte er aufsparen bis der Gerufene kam. Der war sein Arzt und langjähriger Freund.

Paula saß neben ihm. Die Augen hatte sie angstvoll auf ihn gerichtet. Jetzt entging es auch ihr nicht mehr, welche Veränderung in seinem Gesicht vorgegangen war. Das waren schon die Bünde des Todes.

Der Morgen brach herein. Die ersten Sonnenstrahlen schimmerten selbst durch die dicht zugezogenen Vorhänge. Der Kranke bemerkte es.

„Zieh die Vorhänge zurück,“ bat er. Die Worte wurden ihm schon schwer, er sprach sie gebrochen.

Die Sonnenstrahlen fielen auf ihn. Ein Lächeln glitt über sein Gesicht.

Mit peinlicher Ungeduld erwartete Paula die Ankunft des Arztes, auf ihn waren ihre letzten Hoffnungen gesetzt.

Draußen im Vorzimmer saß die langjährige Dienerin, welche den Arzt gerufen hatte, auch sie wartete auf seine Ankunft.

Da wurde die Thür geöffnet und ein mittelgro-

bei Gelegenheit der hiesigen Kirmees bei ihren Eltern zu Besuch weilte, mußte für einige Stunden zu Bette gebracht werden, ehe es sich vollständig erholt hatte.

— Düsseldorf, 4. Sept. Die „D. Volksz.“ erzählt: Vorgestern Mittag kam ein in der Klosterstraße wohnender junger Chemann hungerigen Mangens nach Hause, sich auf die von seiner Frau bereitete Mittagsmahlzeit freuend. Doch seine Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Er fand seine Frau in der Küche oben auf dem Anrichtetisch sitzen, welche ihm unter Thränen erzählte, daß sie schon seit mehreren Stunden diesen sicheren Platz gewählt habe, weil eine Maus in der Küche sei! Der Mann wußte zuerst nicht, ob er schelten oder lachen sollte; doch zwang ihn die komische Situation recht bald zu letzterem.

— Aus Westfalen, 5. Sept. „Vorsichtig muß man sein“, dachten sechs kluge Lotteriespieler in Braubauerschaft und schlossen über ihre Theilnahme an den gemeinschaftlich gespielten drei Achtel preussischen Loosen einen schriftlichen Vertrag. Nachdem man einige Jahre unverbrochen verloren, erklärte ein Mitspieler plötzlich, nicht mehr mitthun zu wollen, und wurde daher sein Antheil von den übrigen Glücksgenossen übernommen. Da will es das Unglück, daß gleich in der folgenden Ziehung auf eine der gespielten Nummern 100,000 Mark fallen. Als dies der nur mit einem gewöhnlichen Menschenverstande begabte Ausgetretene hörte, erklärte er selbst, sein Mißgeschick bedauernd, nicht mehr mit theilen zu können, da er nicht bezahlt habe und ja auch freiwillig ausgetreten sei. Ein „Rechtskundiger“ belehrte ihn jedoch bald, daß ein schriftlicher Vertrag auch nur schriftlich gekündigt werden könne, und da nun bekanntlich der böse Wammon mehr noch als die Politik den Charakter verdirbt, versucht jetzt, wie berichtet wird, der vom Glück Verstoßene sein „Recht“ auf dem Rechtsweg zu erzwingen. Auf den Ausgang dieses Prozesses darf man wohl gespannt sein.

— Frankfurt a. M., 5. Sept. Ein Gerichtsvolkzieher, der in der Wohnung einer Schuldnerin pfänden wollte, fand, außer dem Bande einer Zeitschrift nichts Pfändbares vor. Als er sich anschickte, mit dem Buch fortzugehen, rief die Frau in höchster Erregung: „Halten Sie!“ Sie tragen mein ganzes Vermögen fort!“ Darauf nahm sie das Buch zur Hand, zerlegte durch Druck auf ein unscheinbares Knöpfchen den Deckel und zog eine Anzahl größerer Banknoten hervor, mit welchen sie bezahlte.

— 5000 Mark der Schuß! Ein großes Krupp'sches Geschütz, welches für Kronstadt bestimmt ist, hat ein Gesamtgewicht von 235 Tons, wovon auf das Rohr allein 85 Tons entfallen. Das Geschütz ist von Eisen mit Extrazug aus eigens dazu konstruirten vier Waggons mit je vier Achseln eingetroffen. Es hat eine Länge von 12 1/2 Meter. Das Geschütz kann in der Minute zwei Schüsse ab-

geben. Die Tragweite ist 10,000 Meter. Der einzelne Schuß kostet mehr als 5000 Mk.

— Der Kutscher Rache. Die Kutscherstube einer Wirthschaft in Nordhausen war unlängst der Schauplatz einer fürchterlichen Rache. Neben dem Aysl der Koffelener liegt der häufig zu Tanzvergügungen dienende Saal, und an Tanzabenden kam es vor, daß für die Dauer des Tanzes zahlreiche Kinderwagen in der Kinderstube untergebracht wurden. Die Kutscher betrachteten das als einen Eingriff in ihre Rechte und rächten sich dadurch, daß sie eines Abends die in den Wagen schlafenden Kinder vertauschten. Man denke sich den Schreck der Eltern, als sie, nach Hause zurückgekehrt, die Entdeckung machten, daß dem Kinderwagen statt ihrer Lieblinge ganz fremde Sprößlinge entstiegen!

— Die vereinigten Kohlenhändler Berlins machen durch Säulenanschlag bekannt, daß sie von jetzt ab eine Preissteigerung für Steinkohlen eintreten lassen. Sie sind dazu veranlaßt durch die seit dem 1. d. M. seitens der Grubenverwaltungen eingeführte bedeutende Preiserhöhung.

— Berlin. Als dieser Tage ein junges Ehepaar Nachts ein Uhr vom Hochzeitsfeste nach seiner neuen Behausung kam, fand es zu seinem Schrecken die Wohnung verschlossen; alles Lanten und Rufen blieb vergeblich. Nur die Küche war offen; in dieser lag ein Zettel auf dem Tische mit den Worten: „Sämmtliche Schlüssel sind mir in die Senkgrube gefallen, wo sie noch liegen. Louise.“ Es war die Handschrift der bisherigen Haushälterin des jungen Ehepaares, welche, als sie sah, daß sie nicht selbst die Erkorene desselben sein würde, sich an dessen Hochzeitstage heimlich entfernte und durch Hinterlassung jenes Zettels verabschiedete. Das junge Paar mußte mit den Küchenstühlen vorlieb nehmen, bis Morgens ein Schlosser ankam.

— Höchster Schornstein. Das Königreich Sachsen wird in kurzer Zeit den Vorzug haben, in der im Bau begriffenen neuen Dampfesse in den Halsbrücker fiskalischen Schmelzhütten bei Freiberg die höchste Dampfesse der Welt zu besitzen. Sie wird errichtet, um den schädlichen Hüttenrauch in möglichst hohe Luftschichten zu leiten und dadurch den häufigen Beschwerden der anwohnenden Landwirthe wegen Schädigung der Felder und des Viehstandes und den daraus entspringenden Entschädigungsansprüchen ein Ende zu machen. Die Esse wird eine Höhe von 135—140 Meter erhalten, wovon 86 Meter bereits angeführt sind; sie hat am Fuße einen Durchmesser von 12 Meter und oben von 3 Meter, ist unten vierseitig und von 14 Meter ab rund. Zum Bau werden nur feste Ziegel, veranschlagt auf 6 Millionen Stück, verwendet.

— Auf dem brüsseler Nordbahnhof sind am 8. d. M. für 51,000 Francs Fahrkarten nach Antwerpen verkauft worden. Vom frühesten

wird sich das Gericht dazwischen mischen — das Vormundschaftsgericht, dem Paula ist noch nicht mündig. Sie ist fast noch ein Kind.“

Er hatte dieses mehr zu sich selbst, als zu der Dienerin gesprochen. Dann trat er an die in das Krankenzimmer führende Thür, öffnete dieselbe und trat leise ein.

Paula stand hastig auf und eilte ihm entgegen. „Herr Doctor — mein Vater —“ sprach sie. Angst und Schmerzen erstickten ihre Stimme. „Daß — laß — Kind — sei ruhig,“ erwiderte Prell und trat an das Bett des Kranken.

„Es ist gut — daß Du kommst, sprach der Steuerrath, dessen Auge schon den starren Blick des nahenden Todes angenommen hatte. „Du bist so lange geblieben.“

Er versuchte ihm die Hand entgegen zu strecken, ihm fehlte bereits die Kraft dazu.

„Ich bin sofort gekommen,“ versicherte Prell. Er erfaßte des Kranken Hand, um nach dem Puls zu fühlen — derselbe stand bereits still.

„Hast Du mir noch etwas zu sagen, Brann?“ fragte er, indem er sich halb über den Kranken beugte.

Dieser versuchte sich etwas emporzurichten — Prell unterstützte ihn.

„Ja — ja,“ erwiderte er hastig, mit der Angst des Todes. „Prell — mein Kind — verlaß es

Morgen ab zogen um in Antwerpen d. Erwähnt mag noch Arbeiterinnen, die Herrn Corvilain in jämmerlichen Todesbolle Arbeit Tagelöhnes oder einen Fra betrugen.

— Kühne Du halb 5 Uhr Nachmittags schiffen Glorieux auf Herkules von Spa, welcher sich drei Jahren hatte die Koll des Fallschirmes her, gefahr 5 Kilometer kühne Mensch, nach Schauer an dem Schwankungen und der den Boden, wä Ballon zunächst in E zu und dann wieder um gegen halb 7 Uhr der Nähe der Station gehen. Der Ballon bis zu einer Höhe v

— In dem bel berghe haben am Vorfälle stattgefunden sich in einer von Villa zusammengefü Sedantag. Das Ha und am Abend m sang und scherzte Dinge. Später sam zosen vor dem Ha

— In dem bel berghe haben am Vorfälle stattgefunden sich in einer von Villa zusammengefü Sedantag. Das Ha und am Abend m sang und scherzte Dinge. Später sam zosen vor dem Ha

Gaushaltu

unter
Der Pensionsp
Halbjahr 40 Mt. v
voraus zu entrichten
werden.
Anmeldungen n

++++++
Musi
Blä
Mon
Leipzig.

nicht. — Du, ihr Fr
auf dem Gerichte!“
Er sank zurück.
„Du hast ein Te
überrascht.
Der Gefragte nick
„Wann — wann
Der Steuerrath r
Paula warf sich
„Vater, Vater,“
Der Sterbende h
Noch einmal richtete
Lippen und tastete n
den Kopf seines Kind
wieder zurück, seine B
dann stand sein Herz
Paula's Schmerz
Mit vollster Liebe ha
gehangen und immer
erfaßte sie seine Händ
nen Augen.
Schweigend stand
ruhte auf dem heftig
in diesem Schmerze d
Blick nicht davon ab
Auge stieg es auf wi
Dem Todten drückt
er sich an an Paula.
„Komm — komm

000 Meter. Der ein-
000 Mt.

e. Die Kutschstube
en war unlängst der
Rache. Neben dem
häufig zu Tanzver-
und an Tanzabenden
er des Tanzes zahl-
Kinderstube unterge-
betrachteten das als
und rächten sich da-
s die in den Wagen
n. Man denke sich
e, nach Hause zurück-
n, daß dem Kinder-
ganz fremde Spröß-
enhändler Berlins
bekannt, daß sie von
für Steinkohlen ein-
veranlaßt durch die
Grubenverwaltungen
höhung.

Tag ein junges
n Hochzeitsfeste nach
sah es zu seinem
Loffen; alles Läuten
Nur die Küche war
l auf dem Tische mit
Schlüssel sind mir in
noch liegen. Louise.
bisherigen Haushäl-
welche, als sie sah,
rkforene desselben sein
eitstage heimlich ent-
g jenes Bettels ver-
nar mußte mit den
en, bis Morgens ein

stein. Das König-
Zeit den Vorzug ha-
nen neuen Dampfesse-
nen Schmelzhütten bei
fesse der Welt zu be-
um den schädlichen
hohe Luftschichten zu
tigen Beschwerden der
egen Schädigung der
und den daraus ent-
sprüchen ein Ende zu
Höhe von 135—140
Meter bereits ausge-
ße einen Durchmesser
n 3 Meter, ist unten
ab rund. Zum Bau
l, veranschlagt auf 6

er Nordbahnhofe
0 Francs Fahrkarten
worden. Vom frühen

ischen mischen — das
Paula ist noch nicht
ein Kind.“

sich selbst, als zu ber-
trat er an die in das
ür, öffnete dieselbe und

und eilte ihm entgegen.
Vater — — sprach

erstüßten ihre Stimme.
— sei ruhig,“ erwiderte

des Kranken.
Du kommst, sprach der

a den starren Blick des
eu hatte. „Du bist ja

und entgegen zu strecken,
dazu.

men,“ versicherte Prell.
Hand, um nach dem

stand bereits still.
as zu sagen, Brann?“

walb über den Kranken
was emporzurichten —

er hastig, mit der Nagel
ein Kind — verlaß es

Morgen ab zogen Schaaren nach dem Bahnhofe,
um in Antwerpen die Unglücksstätte zu besichtigen.
Erwähnt mag noch werden, daß die sämtlichen
Arbeiterinnen, die mit der Patronenfabrik des
Herrn Corvilain in die Luft geflogen und eines
jämmerlichen Todes gestorben sind, für ihre gefahr-
volle Arbeit Tagelöhne erhielten, welche 75 Centi-
mes oder einen Franken, also 60 bis 80 Pfenninge
betrugen.

— Kühne Luftfahrt. Vorigen Montag
halb 5 Uhr Nachmittags machte der bekannte Luft-
schiffer Glorieux aus Ronbaix in seinem Ballon
Herkules von Spa aus seine 453. Luftreise, an
welcher sich drei Herren beteiligten. Einer von
ihnen hatte die Rolle übernommen, sich vermittelt
des Fallschirmes herabzulassen. Bei Poleux, un-
gefähr 5 Kilometer von Spa, gewann der toll-
kühne Mensch, nachdem er zum Schrecken der Zu-
schauer an dem Schirme die verschiedensten
Schwankungen und Drehungen gemacht hatte, wie-
der den Boden, während seine Freunde mit dem
Ballon zunächst in südöstlicher Richtung auf Trier
zu und dann wieder nordwärts getrieben wurden,
um gegen halb 7 Uhr auf dem Gute Hattlich in
der Nähe der Station Montjoie glücklich niederzu-
gehen. Der Ballon war bei der Fahrt angeblich
bis zu einer Höhe von 5800 Meter gestiegen.

— In dem belgischen Seebade Blanken-
berghe haben am Sedantage sehr unliebsame
Vorfälle stattgefunden. Etwa 25 Deutsche hatten
sich in einer von einem Landsmann bewohnten
Villa zusammengefunden und begingen dort den
Sedantag. Das Haus war durch deutsche Fahnen
und am Abend mit Campions geschmückt, man
sang und scherzte und war fröhlich und guter
Dinge. Später sammelte sich ein Haufe Fran-
zosen vor dem Hause, machte zuerst gewaltigen

Lärm, dann riß man die Campions hinunter und
verlangte die Entfernung der Fahnen. Ein belgi-
scher Polizeibeamter, welcher auf dem Plage er-
schien, bat um des lieben Friedenswillen die Fah-
nen einzuziehen. Das geschah auch, aber der ganze
Auftritt hat doch einen äußerst peinlichen Eindruck
hinterlassen.

— Häuser aus Zucker. Wie aus Washing-
ton allen Ernstes mitgeteilt wird, hat Claus
Spreckels, der bekannte Millionär und Zuckerraffi-
neur, beim Patentamte um die Ertheilung eines
Patentes auf eine von ihm gemachte Erfindung
nachgesucht, welche darin besteht, raffinierten Zucker
so hart zu machen, daß derselbe anstatt des Mar-
mors und anderen Gesteins zum Bau von Gebäu-
den verwendet werden kann. Spreckels will diese
Erfindung gemacht haben, als er Versuche anstellen
lieb, von ihm nach Mexiko zu exportirenden Zucker
in große Blöcke zusammenpressen zu lassen, um
denselben widerstandsfähiger gegen die klimatischen
Einflüsse zu machen. Der Erfinder behauptet, im
Stand zu sein, Zucker in jeder beliebigen Form
herzustellen zu können, der weicher und härter als der
beste Marmor sein und, wenn als Baumaterial
verwendet, eben so wenig verwittern würde wie
Granit, Marmor u. s. w. Um seine Erfindung
populär zu machen, beabsichtigt Spreckels, aus ge-
härtem Zucker einen eleganten Anbau an das
Weiße Haus in Washington zu machen. Der bei
diesem Unternehmen zur Verwendung gelangende
Zucker soll nur aus in den Vereinigten Staaten
produzierten Zuckerrohr hergestellt sein, um dem
Nationalstolz der Amerikaner zu schmeicheln. —
So die Meldung aus Washington, die für eine
Sundstagsgeschichte gar nicht so übel klingt.

— Ein Specificum gegen Husten.
Vielen Kollegen, so schreibt ein Lehrer in der land-

wirtschaftlichen Beilage der „Preuß. Lehrerztg.“,
wird es gewiß angenehm sein, ein spezifisches
Mittel gegen die verschiedenen Arten des Hustens
kennen zu lernen. Nicht nur in meiner Familie,
sondern auch bei meinen Schülern ist es mir ge-
lungen, durch ein äußerst einfaches und billiges
Mittel, Husten, sogar den Keuchhusten, in wenigen
Tagen zu heilen. Gewöhnlich heißt bei dem Keuch-
husten: „Derselbe muß seine Zeit haben, gegen den
gibt es kein Heilmittel.“ Meine Erfahrungen wider-
sprechen indes dieser dieser Behauptung. Das Spe-
cificum gegen Husten ist ein Thee von Haferstroh,
der sich selbst in der ärmsten Hütte beschaffen läßt.
Derselbe wird folgendermaßen hergestellt: Man
scheide das trockene und reine Hafer (Avena sativa)
zu Häcksel und kocht diesen mit etwas Wasser ab.
Es bildet sich ein bräunlicher Thee, dessen Farbe
etwas heller aussieht als die des schwarzen Kaffees.
Setzt man etwas Zucker zu, so wird der fade Ge-
dasselben beseitigt. Der lästigste Husten wird durch
dieses einfache Mittel, wenn man Morgens und
Abends eine Obertasse voll trinkt, oft schon in 3
bis 4 Tagen geheilt. Dieser Thee hat außerdem
den Vorzug vor Heilmitteln, daß er in jedem Alter
wohlthuend wirkt. Selbst gegen den Kehlkopf-
und Nachenkatarrh — dieses so häufig bei den
Lehrern vorkommende Uebel — wird der Hafer-
strohthee mit Vortheil angewandt.

— Welch einträgliches Handwerk die Schlosserei
sein könnte, hat ein Züricher Schlosser mit einem
Sprüchlein bewiesen, welches er an sein neues Haus
hat malen lassen. Dasselbe lautet:

Wenn an jedes böse Maul
Ein Schloß gehängt müßt werden,
Dann wär' die edle Schlosserei
Die erste Kunst auf Erden.

Haushaltungs-Pensionat zum hl. Joseph, unter Leitung von barmherzigen Schwestern St. Vith.

Der Pensionspreis incl. Bettzeug und Wäsche beträgt für das erste
Halbjahr 40 Mt. und für das zweite Halbjahr 30 Mt. pro Monat welche,
daran zu entrichten sind. Weniger Bemittelten kann ein Nachlaß bewilligt
werden.

Anmeldungen nimmt entgegen der Director der Anstalt.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).

Preis pro Quartal 1 Mark.

Probenummern gratis und franco.

Leipzig.

395

C. A. Koch's Verlag.

Ein guter Hufschmiedegefelle

findet gute und dauernde Beschäftigung
bei August Müller Schmiedemeister
in Malmedy. 460(3)

Ein schwarzer friesländischer

Widder

steht zum Decken der Schafe bereit
bei Joh. Nic. Schröder in
Meyerode. 469(4)

Ein junges

Kind

ist zugelaufen. Gegen Erstattung der
Inserationsgebühren und Futterkosten
abzuholen. Wo sagt die Expedition
ds. Blattes. 461(3)

Ein gut erhaltener, geschlossener

Wagen

462(3)

steht billig zu verkaufen. Dr. Joud.

Selbmanns Malz-Cacao

als Kräftigungsmittel ärztlicherseits
empfohlen aus der Chocoladen-Fab-
rik von 381(10)
Richard Selbmann, Dresden.
in Dosen à M. 3,30, 1,80 und 95 Pf.
Niederlage in hiesiger Apotheke.

Brustleiden

Jed. Art, selbst vorgeschr. Schwinds., ver-
alt. Bronchialkat., Blutspecken u. Asthma
können durch m. in schw. Lungenkrankh.
am efr. Körper erprobte Kur radik. gehellt
w., das beweis. m. sich stet. mehr. glänz.,
behörl. geprüft. Erfolge. Beschreib. d.
Leidens u. Angabe, ob Flüsse kalt, an
P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstr. 42

nicht. — Du, ihr Freund — mein Testament liegt
auf dem Gerichte!“

Er sank zurück.

„Du hast ein Testament gemacht? fragte Prell
überrascht.

Der Gefragte nickte zustimmend.

„Wann — wann?“

Der Steuerrath vermochte nicht zu antworten.
Paula warf sich laut schluchzend auf das Bett.

„Vater, Vater,“ rief sie in höchstem Schmerz.

Der Sterbende hatte diesen Ruf noch gehört.
Noch einmal richtete er sich empor, bewegte die

Lippen und tastete mit beiden Händen umher, um
den Kopf seines Kindes zu erfassen. Dann sank er
wieder zurück, seine Brust holte noch einmal Athem,
dann stand sein Herz auf immer still.

Paula's Schmerz war gewaltig erschütternd
Mit vollster Liebe hatte ihr Herz an ihrem Vater

gehangen und immer wieder rief sie seinen Namen,
erfaßte sie seine Hände und blickte in die gebroche-
nen Augen.

Schweigend stand Prell daneben, sein Auge
ruhte auf dem heftig weinenden Mädchen. Es schien

in diesem Schmerz doppelt schön — er konnte den
Blick nicht davon abwenden und in seinem dunklen

Augen stieg es auf wie ein verlangerndes Feuer.
Dem Todten drückte er die Augen zu, dann wandte

er sich an an Paula.
„Komm — komm, Kind,“ sprach er, „sei gefast,

Paula. Ich werde jetzt Vaterstelle an Dir vertre-
ten. Du kommst mit mir — in mein Haus —

heute noch — denn hier kannst Du nicht bleiben.
Ich werde das Zimmer Deines Vaters verschließen.“

Paula hörte nicht. Sie rang noch immer in
verzweiflungsvollem Schmerz die Hände.

Prell nahm mehrere auf dem Tische neben dem
Bett liegende Schlüssel und verließ das Zim-
mer. Der in dem Vorderzimmer ängstlich har-
renden Dienerin gab er den den Auftrag, sofort

nach Hause zu eilen, und seinen Wagen zu holen.
Die Dienerin eilte fort.

Er ging in des Steuerraths Arbeitszimmer.
Schon nach wenigen Minuten kehrte er zurück,

verschloß die Thür und trat dann wieder in das
Zimmer, in welchem der Geschiedene lag. Er legte

die Schlüssel wieder auf den Tisch zurück.
Paula lag noch immer scheinbar bewußtlos vor

dem Bette ihres Vaters auf den Knien. Sie schien
nichts von dem, was um sie vorgegangen war, be-
merkt zu haben.

Prell ließ sie ruhig gewähren. Aber als nach
kurzer Zeit das Rollen eines Wagens auf der

Straße ihm verrieth daß sein Wagen angekommen
war, trat er zu ihr und versuchte sie emporzurich-
ten.

„Komm, Paula,“ sprach er.
Sie stand auf. Willenlos, wie ein Kind erschien

sie, sie mußte ja selbst nicht, was sie that.

„Komm mit mir, Paula,“ fuhr er fort. „Mein
Wagen hält unten vor der Thür — hier kannst
Du nicht bleiben.“

Erst jetzt schien Paula Prell's Vorhaben zu be-
greifen. Entschieden wendete sie sich zurück.

„Ich bleibe hier,“ erwiderte sie, „ich verlasse
meinen Vater nicht.“

„Sei vernünftig, Paula,“ warf Prell ein.
„Du kannst ihm keinen Dienst mehr erweisen, des-
halb denke an Dich selbst. Komm mit — Marte

soll Dir eine treue Schwester sein, mein Haus Dein
zweites Vaterhaus sein.“

„Ich kann jetzt noch nicht fort von hier. Nur
heute lassen Sie mich noch hier,“ entgegnete Paula

bittend. „Es ist ja für mich Alles so schnell her-
eingebrochen — ich hatte keine Ahnung — ich hoffte

so bestimmt, daß er genesen werde.“

„Er wollte nicht, daß ich Dich auf seinen Tod
vorbereitete,“ sprach Prell. „Ich wußte es schon

seit Tagen, daß keine Rettung für ihn war. Es wäre
besser gewesen, wenn ich Dir Alles gesagt hätte.

Es ist nicht zu ändern — nun suche Dich zu fassen.
Ich will Dich nicht zwingen, mit mir zu kommen

— bleibe heute noch hier, aber länger kann ich es
nicht gestatten — ich habe Deinem Vater verspro-
chen, für Dein Wohl Sorge zu tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Viehmarkt zu Roherath am Dienstag den 17. September c.

467(2)

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Wiesengenoßenschaft des Honsbach- und Warchethales zu Hünningen werden hiermit zu der
am Sonntag den 29. Sept. c. Nachm. 4 Uhr
im Schullokale zu Hünningen stattfindenden
General-Versammlung
behufs Vornahme der Wahl eines Vorstandes eingeladen.
Büllingen, den 9. September 1889.

Der Bürgermeister
Jost.

465(2)

Stier- Verkauf.

Am Freitag den 27. ds. Monats
werden gelegentlich des zu St. Bith stattfindenden Viehmarktes, zur Verbesserung des Viehstandes im südlichen Theile des Kreises,
5 Glau- und 1 Simmenthaler Stier,
gegen Zahlungsausstand an Kreiseingeseffene öffentlich verkauft.
Der Verkauf findet statt **11 Uhr Vormittags**
auf dem eingefriedigten Platz an der Vogelstange.
Der Director der Local-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins,
St. Jos. Mattonet. 471(4)

Speisewiebeln feinste weiße, haltbare Waare, sowie **weißer Kappus,**
sauber abgeputzt **treffen am 28. ds. Mts. auf Bahnhof St. Bith**
ein und werden daselbst

- 1) Zwiebeln per 100 Pfd. incl. Sack a 6,00 Mt.
- 2) Kappus " 100 " a 2,79 Mt.

abgegeben.
Vorherige Aufträge hierauf erbitte in den nächsten Tagen, da der größte Theil der Waare bereits fest bestellt ist.

472(2)

B. Rothschild, Dubler.

Chs. Figgé, photographisches Geschäft in Brüssel.

Bin leider genöthigt den Termin meiner Ankunft in St. Bith
nochmals zu verlegen. Ich werde unwiderrüßlich am

Sonntag den 22. September

in St. Bith die photographischen Aufnahmen wieder beginnen. Aufnahmen
bei jeder Witterung. 473(3)

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und den Bewohnern von St. Bith und Um-
gegend die ergebene Anzeige, daß ich meine
Wohnung und Bäckerei nach Leichgasse No. 12
(unterhalb der Spitalskirche) verlegt habe, und halte mein Geschäft nach
wie vor bestens empfohlen. 470(3)

Baptist Pip Bäcker, St. Bith.

Ein guter dressirter

Hühnerhund,

auch sehr gut auf Hasen und Schnepfen, 4 Jahr alt, setige Rasse, Farbe
weiß und braun gefleckt, ist zu verkaufen bei **Arens in Thommen.** 474(1)

Zur Jagd

halte mein Lager in Jagdutfensilien, als:

Hühner- und Hasentaschen mit und ohne Netz,
Rucksäcke, Patronentaschen und Gürtel,
Hundepeifen, Hundeleinen und Halsbänder,
Corallenbänder, Gewehrriemen, Hühnerschlingen,
449(6) Hundepfeilschen &c. &c.

bestens empfohlen. Ferner bringe in empfehlende Erinnerung mein
Lager in Reiseeffecten, feinem Lederwaaren,
Fischerei-Artikel, Polstermöbel &c. &c.
E. Hohmann, Sattler Prüm.

Mk. 5.—

Abonnementspreis pro Quartal
bei allen Post-Anstalten

Mk. 5.—

Täglich 2 mal.

Täglich 2 mal.

Deutsches Tageblatt

mit illustrirter Sonntags-Beilage „Sonntags-Heim“ und Verlosungs-Beilage.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräzer Straße 41.

Das „Deutsche Tageblatt“ ist konservativ im Sinne der kaiserlichen Botschaft
und des Zusammenstehens aller staatsverhaltenden Parteien in großen nationalen Fra-
gen. Seine wirtschaftliche Devise ist: Schutz und Förderung der Produktionskräfte,
also der Industrie, der Landwirtschaft, des Handwerks, des Handels und Verwirklichung
der berechtigten Interessen aller Berufsstände.
Gewissenhafte und prompte Berichterstattung auf dem Gebiete der Politik (na-
mentlich auch des Parlaments), des Heeres und der Marine, der Tages-Meinungen,
des Theaters, der Kunst, der Gerichtsverhandlungen, des Handels &c. Ausführlicher
Coursebericht. Gediegene Feuilleton. Gute spannende Romane.

Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt“

die weiteste Verbreitung in den gebildeten und bemittelten Kreisen.

Mk. 5.—

Abonnementspreis pro Quartal
bei allen Post-Anstalten

Mk. 5.—

M. 4,50 per Quartal bei allen Deutschen
Postanstalten.

Die Berliner Neueste Nachrichten Unparteiische Zeitung.

2 mal täglich (auch Montags)

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräzer Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unpartei-
ische politische Berichterstattung — Wie-
dergabe interessirender Meinungsäußerun-
gen der Parteiblätter aller Richtungen. —
Ausführliche Parlaments-Berichte. — Dres-
liche militärische Aufzüge. — Interessante
Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.
— Eingehendste Nachrichten über Musik,
Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher
Handelsbericht. — Vollständiges Courseblatt.
— Loterie-Listen. — Personal-Veränder-
ungen in der Armee, Marine und Civil-
Verwaltung (vollständig).

- 7 (Gratis-)Beilagen:
1. „Deutscher Hausfreund“ illustrirte
Zeitschrift von 16 Druckseiten, in ele-
ganter Ausstattung, wöchentlich.
 2. „Illustrirte Modezeitung“, monatlich.
 3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
 4. „Verlosungs-Blatt“, 3-tägig.
 5. „Landwirthschaftliche Zeitung“ vier-
zehntägig.
 6. „Zeitung der Hausfrauen“, vierzehntägig.
 7. „Produkten- u. Waaren-Markt-Be-
richt“, wöchentlich.
- Feuilletons, Romane und Novellen der
hervorragendsten Autoren.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Cement

in ganzen und halben Tonnen jederzeit frisch vorrätzig hier
und in meinem Lager, Bahnhof Call

Friedr. Virmond,
Hellenthal.

473(4)

Das „Preisblatt für den
erscheint wöchentlich zu
Mittwoch und Samstag
Bestellungen werden bei
und in der Expedition di
gegengenommen. — Der
preis beträgt pro Quartal
der Expedition abgeh
Post bezogen 1 Mark
schließlich der Best

No. 75.

Nützliche

Beka

Ich bringe hiermit
daß dem zum Consul
ernannten seitherigen
das Exequatur verlie
Malmedy, dem

Beka

Die nichtübungspr
im Jahre 1884 der
sind, haben sich bis
1889 mündlich oder
amt Cuxen Hufenge
zum Landsturm I. V
Solange die B
im Ersatzreservepaffe
sahreserve.
Cuxen, 12. S
König

Der

In diesen Tagen
Zinnern des „dunkle
rinnen nach Europa g
volle Interesse der
Neue den Geschicken
zulenkten. Sie bekunde
das Gebiet der groß
mit Emin Pascha zu
und sich auf den Me
begeben hat, währen
wie sich die betreffen
stimmt ausdrücken,
fügen hinzu daß de
ostafrikanischen Küst
gehen werden könn
falls nicht neue Sch
der Küste verzögern,
selbst hören, welche V
er auf seinem groß
durch Afrika neben d
noch erreicht hat.
Aber schon jek

Erzählung vo

„Sie sind ja au
Paula, seine Hand
ich ganz verlassen da
„Und Du sollst
den.“ erwiderte Prell
es gut mit Dir meine
an bist Du meine T
herab und küßte sie
Prell ging. C
kommen und alle
des Steuerraths e
nehmen.

Der Steuerrath
desselben auf dem G
Prell als der Vorm
war alleinige Erbin,
deutend geringer her
erwartete.

Seit Jahren hat
lebt, um für seine
offen eingestanden.
gewesen und manche
viel er sich jährlich
rechnung stimmte n
hätte auch zu Paula